

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 M., in Württemberg 2,20 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 35 Pfg., die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 82

Mittwoch, den 10. April 1918.

35. Jahrgang

Czernin und Clemenceau.

Die amtlichen Veröffentlichungen in dem Widerstreit zwischen dem Grafen Czernin und Clemenceau über den von Graf Czernin in seiner Ansprache an den Wiener Gemeinderat erstmals erwähnten Friedensvertrag Frankreichs sind erschienen. Die Agentur Havas gibt mit dem 6. April folgende Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau bekannt:

Als Clemenceau die Regierung übernahm, fand es sich, daß in der Schweiz auf Anregung Österreichs Besprechungen stattfanden zwischen dem Grafen Revertera, dem persönlichen Freund des Kaisers Karl, und dem Major Armand vom zweiten Bureau des französischen Generalstabs, der zu diesem Zweck vom damaligen Ministerpräsidenten abgeordnet worden war. Es wurde ihm von Clemenceau die Weisung erteilt: Hören und nichts sagen! Als sich Graf Revertera schließlich überzeugt hatte, daß seine Versuche den Kaiser für einen deutschen Frieden anzubringen, ohne Erfolg blieben, überreichte er am 25. Februar Major Armand eine eigenhändige handschriftliche Note, deren erster Satz folgendermaßen lautet:

Am Montag August 1917 waren Besprechungen angeknüpft worden zu dem Zweck, von der französischen Regierung im Hinblick auf den künftigen Frieden Vorschläge an die Adresse Österreichs zu erhalten, die geeignet wären, von Österreich bei der Berliner Regierung unterstützt zu werden.

Graf Revertera gibt also zu, daß es sich darum handelt, von der französischen Regierung Friedensvorschläge zu erlangen unter der Adresse Österreichs, mit der Zustimmung Berlins. Wodurch ein amtliches Schriftstück festgestellte Tatsache mag Graf Czernin folgendermaßen weiterzugeben:

Clemenceau ließ mich einige Zeit vor der Offenbar der Westfront fragen, ob ich geneigt sei, in Verhandlungen einzutreten und auf welcher Grundlage.

Damit hat er nicht nur nicht die Wahrheit gesagt, sondern das Gegenteil von der Wahrheit. In Frankreich nennen wir das Lügen. Es wäre nur zu leicht, daran zu erinnern, wie sehr Österreich auch Rom, Washington und London mit seinen Bewerbungen um einen angeblichen Sonderfrieden ermüdet hat. Wer kennt nicht die Geschichte der Zusammenkunft (immer in der Schweiz) des ehemaligen österreichischen Vizekanzlers (Mensdorff) mit hohen Persönlichkeiten des Bundes (Smuts)? Die Konferenzen dauerten nur wenige Minuten. Auch diesmal war es nicht unser Vertreter, der um die Unterredung nachgesucht hatte, sondern die österreichische Regierung. Konnte Graf Czernin in seinem Gedächtnis keine anderen Versuche seiner Natur finden, die in Paris und London nur zwei Monate vor dem Untergang Reverters durch eine Persönlichkeit unternommen wurden, die Revertera an Rang weit überragte? Auch hier wie im vorliegenden Fall ist ein amtlicher, aber noch viel überzeugender Beweis vorhanden.

Der Darstellung gegenüber, als ob Clemenceau eine vom früheren Ministerpräsidenten eingeleitete Verhandlung übernommen hätte nur zu dem Zweck, den Gegner auszuforschen, nicht aber, um wirklich über den Frieden sich zu einigen, veröffentlicht der frühere Ministerpräsident General Painleve in der Pariser Zeitung „Humanité“ eine Entgegnung, wonach unter seinem Vorgänger Ribot wohl Besprechungen in der Schweiz stattgefunden haben, die aber abgebrochen worden seien. Unter seiner (Painlevés) Leitung hätten keine solchen überhaupt stattgefunden. Was nachher (unter Clemenceau) geschehen sei, entziehe sich seiner Kenntnis. Er nehme aber an, daß, wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen sein sollten, dies auf österreichische Anregung geschehen sei.

Graf Czernin veröffentlicht nun folgende

Nichtigstellung:

Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Herrn Clemenceaus, mit der dieser den Grafen Czernin der Lüge geziehen hatte, wird der nunmehr vorliegenden Erklärung des französischen Ministerpräsidenten vom 6. ds. Mts. mit Berücksichtigung des Zugeständnisses einmündig, daß zwischen den beiden Staatsmännern der Regierungen Österreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Am Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mit zu teilen, ob er in der Lage sei, Eröffnungen über die Regierung an jene Österreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung

noch im Juli 1917 bejahte, trat am 7. August 1917 im Auftrag des damaligen französischen Kriegsministers Painleve und mit Genehmigung des damaligen französischen Ministerpräsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm in der Schweiz verweilenden Grafen Revertera in Freiburg (Schweiz) Graf Armand richtete an den Grafen Revertera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Anknüpfung ist also von französischer Seite ausgegangen. Graf Revertera trat am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Clemenceau richtig erklärte, kein Ergebnis lieferten.

Hiermit brachen die Verhandlungen ab. Wenn Herr Clemenceau behauptet, daß bei seinem Amtsantritt Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera und dem Grafen Armand im Gange gewesen seien, so ist dies unrichtig. Erst im Januar 1918 nahm Armand, diesmal im Auftrag Clemenceaus, mit dem Grafen Revertera neue Verhandlungen. Der im August 1917 abgeleitete Faden ist also von Herrn Clemenceau selbst im Jahre 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuen Verhandlung ergaben sich dann die in der amtlichen Mitteilung vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen. Richtig ist, daß Graf Revertera dem Grafen Armand bei diesem Anlaß am 23. Februar 1918 eine Aufzeichnung übergab, von der Herr Clemenceau den ersten Satz zitierte.

Von Bitten um einen angeblichen Sonderfrieden, mit denen Österreich-Ungarn die Regierungen in Rom, Washington und London ermuntert hatte, ist der österreichisch-ungarischen Regierung nichts bekannt. Richtig ist dagegen, daß in der Schweiz zwischen dem Vizekanzler Grafen Mensdorff und dem General Smuts eine von der englischen Regierung im Unterhaus zugegebene Unterredung stattgefunden hat, die aber nicht einige Minuten, sondern in mehreren Zusammenkünften einige Stunden dauerte. Daß zwei Monate vor der Unternehmung Reverters, also vor etwa Jahresfrist, ein Versuch der gleichen Art durch eine, im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit gemacht worden sei, ist zu bezweifeln, wobei der Vollständigkeit halber beizufügen ist, daß dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt hat. Durch die von Herrn Clemenceau ausgemerkte Streiffrage ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt der Verhandlungen des Grafen Czernin abgelenkt worden. Das Wesentliche daran war nicht so sehr, wer die Besprechungen vor Beginn der Weltkriege angeregt, sondern wer sie abschließen hat und das hat Herr Clemenceau bisher nicht gelugnet, daß er sich geneigt hat, auf der Grundlage des Vergleichs auf einen Rückwerb Elßas-Lothringens in Verhandlungen einzutreten.

Der Streit, das muß man offen sagen, ist für uns nicht ohne Bedenken. Festgestellt ist nur das eine, daß Clemenceau und wohl auch seine Amtsvorgänger — denn auch Painleve war wenigstens als Kriegsminister an den Verhandlungen beteiligt — Friedensverhandlungen ohne Herausgabe Elßas-Lothringens abgelehnt haben. Aber wer die Verhandlungen wirklich veranlaßt hat, Österreich oder Frankreich bzw. England, wer jene hochstehende Persönlichkeit ist, die nach beiderseitiger Angabe eingegriffen hat, und wer die „andern“ sind, das ist teils ganz unbekannt, teils doch nicht so ganz aufgeklärt. Die Auseinandersetzung mit Frankreich und England ist in erster Linie eine deutsche Angelegenheit; hat Graf Czernin Austrag und Ermächtigung gehabt, die deutsche Sache zu vertreten? Man muß es wohl annehmen; der umgekehrte Fall, daß Deutschland in ähnlicher Weise etwa mit Italien wegen eines Friedens mit Österreich verhandelte, wäre unter den gegebenen Verhältnissen doch wohl kaum denkbar. Graf Czernin hat den Frieden mit der Ukraine, Großrußland und Rumänien als seinen Frieden bezeichnet und es ist wohl anzuerkennen, daß er das Hauptverdienst sich zuschreiben darf. Im Westen liegen die Dinge aber anders. So bleiben nach den Erklärungen der Staatsmänner noch einige Fragen offen, deren Beantwortung für Deutschland von größtem Interesse ist. Es ist daher zu erwarten, daß Reichskanzler Graf Hertling bei der Rede, die er beim Wiederzusammentritt des Reichstags am 16. April voraussichtlich halten wird, die wünschenswerten Ergänzungen zu den Erklärungen Czernins und Clemenceaus geben wird.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 9. April. (Kont.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfront entwickelten sich vielfach lebhafteste Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Duse griffen die Truppen der Generale von Schöler und Wicura den Feind erneut an. Zwischen der Duse und Fosse Bray stießen sie über die Ailette bis zum Duse-Aisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zäh verteidigten Wald östlich von Couchy. Sie erklimmen in Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Couchy-le-Chateau und erkämpften stark ausgebaute Stellungen des Feindes. Quincy und Landrecourt wurden genommen. Nach besonders erbittertem Kampfe fiel heute früh auch das festungsartige Couchy-le-Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die deutsche schwere Artillerie führte am 8. April an der Schlachtfront das Wort. Sie wird die feindlichen Stellungen zweiter und dritter Linie für den neuen Sturm mürbe und reif machen. Insofern ist es der Infanterie vergönnt, Atem zu schöpfen und die provisorischen Gräben besser in Stand zu setzen. Während aber nach Westen kurze Kampfpause eingetreten ist, hat der Vorstoß nach Süden aus dem Wetterwinkel La Fere-Chauxy mit um so größerem Schneid sich fortgesetzt. Die 4. Angriffsarmee Böhm, die, wie die Armee Quiniers, zur großen 7. Armee des deutschen Kronprinzen gehört, begann am 6. April vom Nordufer der Duse aus ihren Angriff gegen die rechte Flanke der Reservearmee Joch. Unglaubliche Schwierigkeiten boten die breiten Sümpfe den stürmenden Deutschen und dem Nachrücken der Artillerie. Und als die Niederung endlich überwunden und die Straße Wichancourt—Paris erreicht war, da mußten die feilen, fessigen Waldberge von Pierremaube, Fossebray, Amigny und Abbaye erklommen werden, die stark besetzt und zäh verteidigt waren. Der Feind wurde von Kilometer zu Kilometer geworfen; immer neue Berge, neue Verteidigungsstellungen, die kleinen Festungen gleichen. Aber es gab keinen Aufenthalt. Nur ein Gedanke: Vorwärts!, schrieb der deutsche Generalstabschef in seinem Bericht. Und weiter vorwärts ging. Am 8. April wurde nach hartem Kampf der Wald von Gully zwischen dem Duse-Aisne-Kanal und der Hauptstraße Chauny—Soissons genommen, die Höhen von Couchy la Ville wurden erklommen und endlich fiel auch das zwischen beiden Orten liegende Couchy le Chateau mit seinen stark ausgebauten Stellungen. Der linke Flügel der Armee Böhm holte noch weiter nach Südosten aus und erklomm die Orte Quincy und Landrecourt, die 4—5 Kilometer südöstlich der Festung Couchy und etwa 6 Kilometer nordwestlich von dem Städtchen Anizy liegen, dem westlichen Stützpunkt der französischen Front an der Aisne oder richtiger Ailette. Die Ailette von den Deutschen überschritten und auch der Duse-Aisne-Kanal dürfte, bis diese Feilen hinausgehen, hinter den Vortruppen liegen. Jetzt schon beträgt die Entfernung der deutschen Linie bis Soissons etwa 12 Kilometer, die Stadt mit ihrem großen Lager von Herresbedarf ist also bereits mit mittleren Geschützen erreichbar. Soils

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegaanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!



sonst wird wie das etwa 30 Kilometer weiter westlich gelegene Compiegne von der Zivilbevölkerung geräumt. Die geängstigten Einwohner von Laon, die in grausamer Weise von französischen Granaten bedroht sind, haben gewünscht, die Deutschen möchten siegreich vorwärts dringen, damit die französischen Kanonen nicht mehr nach Laon schießen können. Sie werden es den deutschen Generalen Wägn, von Schöler und Wichura danken, daß diese ihren Wunsch zu erfüllen im Begriffe sind.

Die militärischen Mitarbeiter Pariser Blätter weisen darauf hin, daß mit der zeitweisen Preisgebung von Amiens gerechnet werden müsse. Die Jendur hat die Bemerkung nicht getrichen.

Der amerikanische Finanzminister Abo hielt eine Rede für die dritte Kriegsanleihe. Er sagte: Der Friede kann nur durch Gewalt und durch die Vernichtung Deutschlands erreicht werden. Amerika wird bis zum jüngsten Bericht kämpfen. — Das wollen wir doch darauf ankommen lassen!

Das „Berliner Tagblatt“ berechnet, daß der Gesamtverlust Englands, Frankreichs, Italiens, Russlands, Rumäniens und Serbiens an Toten 11 Millionen betrage, wovon 1 Million auf England, 2 Millionen auf Frankreich und 6 Millionen auf Russland kommen.

Nach einem Bericht des amerikanischen Kriegsamts wird in Italien ein allgemeiner Angriff der Oesterreicher erwartet. Aus dem Osten sollen beträchtliche Verstärkungen herangezogen werden sein.

Der französische Bund zur Verteidigung der Menschrechte erhebt Widerspruch, daß die Militärverwaltung den Soldaten in den Schützengräben Tagesrationen von Brauntwein verabreichen läßt. Die Soldaten haben sich beklagt, daß sie auf diese Weise zum Genuß des Alkohols veranlaßt werden und verlangen, daß ihnen, wie es für den Tabak geschieht, anstatt des Brauntweins eine entsprechende Barerentzählung angewiesen wird.

Der erste amerikanische Flieger wurde an der Westfront am 7. April abgeschossen und lebend eingebraut. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der Fliegertruppe Dienst. Er gehört zum Christlichen Verein junger Männer und ist sehr befrüchtigt darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet habe. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Alliierten große Massen von Munition und Kriegsmaterial geliefert hätten und daß der Botschafter Gerard in Deutschland zu Gunsten der Entente Spionendienste geleistet habe. Das amerikanische Volk sei durch die Ententepropaganda, Hetzungen, Plakate und Kinns völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht. Ueber die Beschickung von Paris, deren ersten Tag er miterlebte, ist er der Ansicht, daß bei fortwährender Beschickung der Erfolg und demoralisierende Eindruck in gefährlicher Weise steigen würde.

Das Versagen der englischen Tanks. Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive findet die englische Führung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gefangene englische Tankbedienungen sagen aus, ihre Wagen seien reine Todesfallen. Sie würden falsch angelegt, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen. Es melden sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt werden. Die Weigerung der englischen Soldaten vor weiteren Tankfahrten ist verständlich, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über 100 Tanks von den Deutschen erbeutet wurden, und daß in Verluste der weiteren Kampfs ungezählte weitere feindliche Sturmwagen zusammen geschossen oder zur schleunigsten Umkehr gezwungen worden sind.

Die deutschen Barbaren. Durch deutsche Aufklärungs-Kommandos auf den Schlachtfeldern ist festgestellt, daß die Engländer nicht nur die Grabstätten deutscher Soldaten in rohester Weise geschändet, sondern



auch die Leichen deutscher Soldaten aus der Sommer Schlacht 1916 und bei dem Rückzug auf die Dinenburgstellung unbedeckt liegen gelassen haben. Die Leichen wurden durch Lichtbilder festgehalten. Die „Boches“ sind doch etwas anders geartet. Trotz der riesigen Verluste des Feindes ist auf dem weiten Trichterfeld von Monchy bis Albert kaum noch eine feindliche Patrouille zu finden. Die Gefallenen ruhen in Massen- oder Einzelgräbern, wie sie gerade gefunden wurden und auf jedem Hügel ist ein Soldatengrab zu sehen.

Englische Kultur. Ein kürzlich erbaute englische Mesinentempel enthält folgende Bekanntmachung des Regimentkommandeurs an seine Truppen: Die deutsche Offensiv wird dem Regiment die Gelegenheit bieten, möglichst viele Deutschen abzuschießen und unter ihnen ein großes Dutzend anzurichten.

Die Beschädigung von Kanton, das noch immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt, ergab, daß die Antibratte ausgekratzt und völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten St. Quentin. Die meisten Häuser sind verschüttet, Fenster verbrannt.

Die südafrikanische Brigade ist in den Anfangsläufen der Offensive aufgerieben, ihr Kommandeur gefangen genommen worden. Nachdem hatten die Engländer die letzten Resonanzstrahlen davon, die sich für sie offen mußten. — Nach amtlichen britischen Angaben haben seit Kriegsbeginn Verluste: Kanada auf den Kriegsschauplatz abberaubt 200 000 Mann, Verluste 130 000 (davon tot 35 000), Australien von 270 000 160 000 (40 000), Neu-Seeland von 80 000 40 000 (10 000).

Es behauptet sich, daß dem Luftangriff englischer und französischer Bomber auf die neutrale Stadt Luxemburg am 5. April nur Luxemburger zum Opfer gefallen sind.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht. 2. April. Paris. 2. April. Französische Heeresbericht vom 2. April abends: Im Laufe des Tages dauerte der Druck des Feindes südlich der Mitte und in der Niederung des Waldes von Compiègne fort. Vorwärtstende Teile unserer Truppen leisteten Widerstand und verlagerten den Marsch des an Zahl sehr

überlegenen Feindes, dem sie nach Verluste zusahen. — In den Vogesen entfaltete die deutsche Artillerie lebhaftes Feuer. Südlich von Fete de Vaux schickte ein Handbatteree des 3. Inf. auf der übrigen Front zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer.

Der englische Bericht. 2. April. London. 2. April. Englischer Heeresbericht vom 2. April: Wir schoben unsere Linien während der Nacht auf dem Südrücken der Somme und südlich von Vaire-Joux-Cerdil leicht vor. Südlich von der Somme machten wir in der Gegend von Noyon 1. Diese einzige Gefangene und erbeuteten Maschinen-gewehre. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht an der ganzen englischen Schloßfront verstärkte Tätigkeit. Der Feind blieb in großem Umfang Gas ab zwischen Lens und dem Pa-Basse-Kanal und schickte Artillerie res.

Die Hilfe der Kolonien. London, 9. April. Der Ministerpräsident von Neuseeland und Minister Bortha (Burenrepublik) haben auf die dringende Aufforderung Lloyd Georges weitere Hilfe zugesagt.

England, wie es ist. Bern, 8. April. „Echo de Paris“ fragt, wie weit die Machtbefugnisse des Generalisimos als Generalisimos der Alliierten gehen. Das Blatt glaubt, daß die Regelung der Verteilung der Reserven nach wie vor dem Pariser Kriegsrat unterstehe, und äußert dagegen Bedenken, da die Entente um so schneller siegreich sein werde, je einheitlicher das Kommando sei. Sembat dagegen erklärt in der „Heure“ die Machtbefugnisse des Generalisimos noch für genügend. Er habe aber mit Bestürzung gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: Wir brauchen nicht zu ersprechen. Wir können uns immer noch auf Calais zurückziehen, wo der Feind nicht weiter kommen wird. Ferner: Wir haben immer noch das Meer, um uns zu wehren. — Leute, die so sprechen, sind das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber verlassen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 8. April. In der Ostsee Englands, im Armeestapel und in der Britischen See sind 5 Dampfer und 4 englische U-Boote mit zusammen 20 000 Mann versenkt worden.

Ein im belgischen Küstengebiet fahrender Dampfer lief auf eine Mine und sank. 17 Mann wurden gerettet, 12 ertranken.

Der türkische Krieg.

2. April. Konstantinopel, 8. April. (Heeresbericht.) In der Vordringung waren mehrfach vorgehende Anstöße durch die Besatzungen des Ozeans durch Feuer und Gegenstöße vertrieben. — Konstantinopel: Unsere Truppen nahmen nach heftigem Kampfe Wan.

Neres vom Tage.

Der Reichskanzler wird nicht antworten. Berlin, 9. April. Zu dem Streit Czernin-Clemenceau wird der Reichskanzler, wie der „Südd. Aft.“ berichtet wird, das Wort nicht ergreifen, auch auf die letzte Rede Wilsons wird er nicht antworten, da er der Überzeugung ist, daß eine Niederlage mit Wilson keinen Nutzen haben könne; dessen Rede in Baltimore schließt jede Verständigung aus. Jetzt sei die Zeit der Taten, nicht der Worte. Später werde sich noch Gelegenheit bieten, die diplomatische Kulissenarbeit zu beleuchten, und es werde gezeigt werden können, daß die heimlichen Friedensverhandlungen in der Schweiz auf Veranlassung Clemenceaus und Lloyd Georges stattgefunden haben. Allerdings hätten sie nur den Zweck gehabt, Oesterreich-Ungarns mitzu machen. Clemenceau hat eine neue Erklärung gegen Czernin abgegeben.

Berlin, 9. April. Der Reichskanzler begibt sich heute abend für einige Tage ins Große Hauptquartier.

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

Ich schritt nach der Seitentür, die zwischen der Diele und den Wachsräumen in den Baumhof führte. Allein Ilse vertrat mir den Weg und hob abmahnend den Zeigefinger.

„Da hinaus kannst Du nicht, da steht die Großmutter!“ sagte sie mit unterdrückter Stimme.

Die Tür stand offen, und ich sah, wie meine Großmutter den Arm des Rumpfbrennens auf- und niederrieselte — ein Schauspiel, das mich sonst nicht befremdete, ich hatte es täglich vor Augen.

Meine Großmutter war eine große, starkbelebte Frau mit einem Gesicht, das von den Schreihäuten bis auf den breiten Hals hinab zu allen Zeiten eine brennende Rote überlief. Diese Färbung der ohnehin aufsteigend gebildeten Rüge über der wichtigen Gestalt mit den weit-ausholenden Schritten und den energischen, kräftigen Armbewegungen machte sie zu einer wilden, furchtbaren Erscheinung, und wenn ich sie mit sehr noch verzegenwärtige, dann muß ich, trotz ihrer schwarzen Augen und der orientalischen Gesichtszüge doch an jene gewaltigen Himmelsweiber denken, die das Tierfell um den Leib geschlagen und die Streitart in der Hand, sich mitten in den wogenden Kampf der Männer warfen.

Sie hielt den Kopf unter den Wasserstrahl; er schoß ihr über das Gesicht und an den kurzen, grauen Pöpseln hinab, die in den Wimperntrog hingen. Das tat sie immer, auch im Winter; heute aber befremdete mich ihre Gesichtsfarbe mehr als je; selbst unter dem kalten Wasser spielte sie in ein tiefes, belangloses Braunrot hinüber, und als die gewaltige Frau, die Arme weit ausgebreitet, den Kopf schüttelnd in den Nacken warf und in dem wühligen Gefäß der Erquickung mit geöffnetem Munde einiae Mal kräftig ausatmete, da

hoben sich die Lippen bläulich dunkel von den großen, weißen Zähnen.

Ich sah Ilse an; sie blickte wie selbstvergessen hinüber, und ihre strengen Augen schmolzen in dem Ausdruck tiefster Beklammernis und Trauer.

„Was ist mit der Großmutter?“ fragte sie bekommen.

„Nichts — es ist schon heute.“ antwortete sie kurz. Es war ihr nicht recht, auf dem schmerzvollen Bild ertappt worden zu sein.

„Gibst denn kein Mittel gegen diesen furchtbaren Blutandrang nach dem Kopfe, Ilse?“

„Sie nimmt nichts — das weißt Du. Gestern abend hat sie mir das Fußbad vor die Füße geschüttet. Jetzt geh, Kind, und hole Deine Sachen.“

Damit schritt sie nach dem Herd, und ich verließ das Haus. Ich sprang nach dem Fluß, der kaum dreißig Schritte hinter dem Dierhof hinfloss, und verjuchte, durch das Ufergebüsch zu schlüpfen. Dort wand ich mich weiter und die zähen Weiden schützten mich vollkommen vor den fremden Blicken, und ich segnete diesen Schutz doppelt, denn schräg über die Heide her kamen die Herren, Heinz voran, und schritten auf den Fluß zu. Nun hoffte ich, vor ihnen die kleine Bucht zu erreichen, wo ich meine Fußbekleidung abgelegt hatte, allein ich kam nicht so rasch vorwärts, wie die Fremden, und lauerte mich deshalb nahe am Biele, im Gebüsch auf dem Boden nieder.

Was sie hierher führte, konnte ich mir denken: Heinz zeigte ihnen den schmalen, neben dem Ufergebüsch hinlaufenden Grasstreifen. Da ging sich freilich anders, als im spröden Heidekraut, der Weg war sammetweich, wie geschaffen für vernünftige Füße. Die Herren kamen dicht an mir vorüber, ich hörte das Knistern ihrer Tritte. An der Birke blieben sie stehen.

„Aho, hier hat das Heideprinzchen Toilette ge-

macht!“ rief der junge Herr. Wir stockte der Atem. Ich bog mich vor und sah, wie er einen der Schuhe vom Boden aufnahm. Nun wußte ich, bei aller Unberührtheit von Welt und Leben, dennoch recht gut, wie ein zart-trauenschuh aussehen mußte. Ich hatte im Märchen... von kleinen roten Schuhen gelesen, und das Uniformchen, das der Fremde dort lachend in die Höhe hielt, war vom stärksten Kalbleder — o Ilse, Dir wäre Holz noch nicht haltbar genug für meine unruhigen Füße gewesen!

Heute morgen hatten die Schuhe vor meinem Beiste gestanden, nageleitet und bekleidet von zwei heißen Strümpfen, die Ilse selbst aus Heidschnudenwolle gesponnen und geflickt hatte — ihr Geburtstagsgeschenk für mich.

„Je — aber das Kindchen hat richtig die Schuhe liegen lassen! — Ganz neue Schuhe!“ rief Heinz kopfschüttelnd. „Na, na, ich möchte Ilse hören!“ septe er ängstlich besorgt hinzu.

„Wem gehört denn das Kind, das wir am Hügel gesehen haben?“ fragte der alte Herr mit seiner weichen Stimme.

„Es gehört auf den Dierhof, Herr.“

„Nun ja — aber wie heißt es?“

Heinz schob den Hut auf die rechte Seite und fraute sich hinter dem Ohr. Ich sah sie kommen, seine schlaue Antwort — er erinnerte sich offenbar jenes Augenblicks, wo ich mit dem Fuß gestampft hatte, und — o, Heinz wußte sich zu helfen!

„Je nu, Herr, Ilse ruft sie Kind, und ich sage —“

„Prinzchen.“ ergänzte der junge Herr in demselben Ton wie mein pfiffiger Freund. Wie vorher das Fundstück aus dem Hünenbett, so wog er jetzt das Scherfchen von einem Schuh auf der Hand.

„Ah, die Damen der Heide belieben mit Nachdruck aufzutreten!“ sagte er zu dem Herrn im brannen Gute. „Charlotte müßte dieses feenleichte Prachtstückchen sehen, Dunkel!... Ich hätte gute Lust, es ihr mitzubringen —“



Anzeige.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hat dem preussischen General der Artillerie von Steis das Eichenlaub zum Ordre Pour le merite, den Generalen Scheuch und von Wisberg den Orden Pour le merite verliehen.

Frbv. v. Wangenheim erkrankt.

Berlin, 9. April. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Frbv. v. Wangenheim-Kleinpiegel, ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt und in ein Berliner Sanatorium gebracht worden.

Die Erhöhung des deutschen Kohlenpreises.

Bern, 9. April. Eine Versammlung der hauptsächlichsten Kohlenverbraucher der Schweiz (Eisenbahnen, Gaswerke, Industriellen usw.) nahm zu der Preiserhöhung der durch Deutschland gelieferten Kohlen Stellung und erklärte, die Preiserhöhung würde viele Betriebe zum Stillstand bringen. Der Bundesrat wurde um seine Vermittlung gebeten. Auch der Bundesrat hat sich mit der Frage befaßt und den schweizerischen Unterhändlern für das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland Anweisungen gegeben. (Die Schweiz hat seit der von Deutschland Kohlen erhalten zu einem Preis, der unsere Selbstkosten bei weitem nicht mehr deckt und der um mehr als die Hälfte billiger war als der englische Kohlenpreis. Daß Deutschland diesen Tausch nicht mehr fortsetzen kann, zumal es aus der Schweiz nur noch ganz wenig von dem erhält, was es braucht, das wird man auch in der Schweiz einsehen, wo man uns in der ganzen Kriegszeit hinsichtlich der Warenpreise nie verlohrt hat. D. Schr.)

Erbeutetes Getreide.

Stockholm, 9. April. Bei ihrem Vormarsch auf Charlow in der Ukraine erbeuteten die deutschen Truppen 100.000 Zentner Weizen, die zunächst nach Deutschland abgeführt werden sollen.

Bukarest, 9. April. Nicolai Chias Comanenti ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Er gehört den reichen Großgrundbesitzern des Landes an und ist darunter einer der wenigen, die eine deutsche Erziehung genossen haben.

Kundgebungen in Paris.

Berlin, 9. April. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird gemeldet, daß in Paris öffentliche Kundgebungen gegen Poincare und Clemenceau stattgefunden haben. In Paris sollen sich 30.000 Fahnenflüchtige aufhalten.

Murden in Amsterdam.

Amsterdam, 9. April. In den letzten Tagen fanden hier mehrere Mordfälle wegen der Feuerung statt, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär kam.

Holland und die Vereinigten Staaten.

Newyork, 8. April. „Associated Press“ meldet aus Washington: Der niederländische Gesandte Philips wird demnächst „aus Gesundheitsrücksichten“ mit Urlaub nach Holland reisen.

Die irische Bewegung.

London, 9. April. Das irische Parlamentsmitglied Dowlin erklärte, die irische Partei werde niemals die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland gestatten. Die Sinn-Freier haben (nach der „Wln. Ztg.“) ein eigenes Rechtsverfahren eingeführt.

Die Ereignisse im Osten.

Die Japaner in Wladiwostok.

Moskau, 8. April. (Pet. Tel.-Ag.) Aus Wladiwostok wird gemeldet: Admiral Gato besuchte den Bürgermeister der Stadt und teilte ihm mit, daß die Landung japanischer Truppen nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen erfolgt sei. Der Bürgermeister erhob gegen die Landung energischen Einspruch. Heute werden neue Marine- und Infanterietruppen gelandet.

Baden.

(-) Mannheim, 8. April. Der Landwirt Johann Georg Michel 6 und Valentin Herbel aus Sandhofen unterhielten eine Geheimhändlererei, die sie Holz den „Neuen Kommunalverband“ nannten, weil sie es verstanden, den amtlichen Auktionskäufern das Vieh vor der Nase wegzunehmen. Das Fleischnachkaufen dann verschiedene Schlösser zu 3 Mk., mehrere Bettinnen zu 3,50 Mk. Das Schöffengericht verurteilte Herbel zu 14 Tagen Gefängnis, sein Komplice kommt später zur Aburteilung. Die Käufer des Fleisches erhielten Geldstrafen. Aus dem Redar wurde die Leiche einer 17-jährigen Verkäuferin gezogen, die am 11. März den Tod im Fluße gesucht hat. — Ein 57-jähriger Beamter hat sich in seiner Wohnung in Neustadt erschossen. — Die Stadtverwaltung will im Vereine mit der Handwerkskammer, der Handelskammer, dem Arbeitgeberverband und dem Gewerkschaftsverband eine G. m. b. H. zur Beschaffung von Wohnungseinrichtungen gründen und sich mit 1 Million Mark daran beteiligen. — Der Landbank G. m. b. H. wird die Stadt mit 10.000 Mark beitreten.

(-) Heidelberg, 8. April. Vor kurzem ist hier einer der Veteranen des badiischen Handwerks, Schuhmachermeister Josef Helfrich, im Alter von 82 Jahren gestorben. Helfrich war lange Jahre Vorstandsmitglied der Handwerkskammer und anderer Handwerkerorganisationen.

(-) Urloffen (Amt Offenburg), 8. April. Ein Hammerer, das in bestimmten Zeitabschnitten Butter das Pfund für 10 Mark, Eier das Stück für 50 Pfennig, Mehl, Bohnen und sonstige Lebensmittel nach Karlsruhe lieferte, wurde hier von der Gendarmerie angehalten.

(-) Karlsruhe, 9. April. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Meldungen zu der Prüfung für das höhere Lehramt bis spätestens 25. Mai an das genannte Ministerium einzureichen sind.

(-) Karlsruhe, 9. April. Mit Zustimmung des erweiterten Verwaltungsrates der Großh. Gebäude-Versicherungsanstalt ist zur Erweiterung des Betriebs und Ausgleichs der Umlage auf 10 Pf. festgesetzt worden.

(-) Karlsruhe, 9. April. (Ein sachmännisches Urteil über die 4. Wagenklasse.) Die „Deutsche Eisenbahnzeitung“ wendet sich in ihrer neuesten Nummer gegen die 4. Wagenklasse. Die 4. Wagenklasse habe in der heutigen Zeit keine Berechtigung mehr. Wenn die Zulassung größerer Gepäck- und dergl. Stücke in diese Wagen ohne Entrichtung einer besonderen Gebühr als eine Annehmlichkeit für den betreffenden Reisenden bezeichnet wird, so möge dies für den Eigentümer solcher Gegenstände der Fall sein, für die übrigen Mitreisenden treffe es sicher nicht zu. Größeres Gepäck und dergl. gehöre nicht in die der Personenbeförderung dienenden Wagen, sondern in die Gepäckwagen. Den Hauptvorteil dieser Vergünstigung habe deshalb nicht das reisende Publikum, sondern die Eisenbahn selbst, denn sie sei bei dieser Art der Beförderung der Verpflichtung enthoben, Vorkehrungen für die Gepäckbeförderung zu treffen. Das reisende Publikum in Baden müsse sich jetzt für absehbare Zeit mit der 4. Klasse abfinden, was insofern eher möglich sei, als die 4. Klasse mit Sitzbänken ausgestattet sei. Deshalb habe Baden künftig ähnlich wie Württemberg zwei dritte Klassen. Daß dies keine glückliche Lösung bedeute, liege auf der Hand. Die Folge werde eine starke Abwanderung der Reisenden 3. Klasse in jene 4. Klasse sein, wodurch auch die Einnahmen ungünstig beeinflusst werden.

(-) Karlsruhe, 9. April. Im hiesigen Güterbahnhof kam der 18-jährige Hilfsarbeiter Thomas Bachmann zwischen zwei Eisenbahnwagen und erlitt tödliche Verletzungen.

(-) Mannheim, 9. April. In Ludwigshafen ist im 84. Lebensjahr Buchdruckereibesitzer Gottfried Krug gestorben. Er besaß hier einen großen Freundeskreis, wie auch in ganz Baden, denn er war lange Jahre Inhaber der badischen Buchdruckerei in Ludwigshafen, Schriftführer des Hauptauschusses des Bad. Sängerbundes, der ihn nach seinem Rücktritt vom Amte zum Ehrenschriftführer ernannte.

(-) Freiburg, 9. April. Im Monat Dezember sind bei der Polizei wegen Milchfälschung nicht weniger als 25 Kuhhalter angezeigt worden. Ferner gelangten wegen unerlaubten Erwerbs von Lebensmitteln auf dem Lande und durch Schleichhandel 10 Personen zur Anzeige.

(-) Freiburg, 9. April. Der „Staatsanzeiger“ meldet jetzt die Ernennung des Direktors der Universitäts-Frauenklinik in Sieben Professor Dr. Erich Opitz zum Geheimen Hofrat und Professor der Geburtshilfe an der Universität Freiburg sowie zum Direktor der hiesigen Universitäts-Frauenklinik.

(-) Schopfheim, 9. April. Beim Spielen mit einer Patrone explodierte diese und verletzte einen jungen Burschen derart, daß er ein Auge verlor und noch andere Verletzungen erlitt.

Mutmaßliches Wetter.

Unter der fortgesetzten Herrschaft der Störungen ist am Donnerstag und Freitag weiterhin meist bedecktes und auch mit Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Die Überzeugung schafft!

„Die Stunde ist das Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!“ — Das war der Tagesbefehl, mit dem der französische General Wivelle im Frühjahr 1917 seine Fronttruppen gegen die Front unserer Heeresgruppe an der Aisne und in der Champagne zum Angriff vortrieb. Das gewaltigste Aufgebot an Menschen und Material, das die Geschichte des französischen Heeres kennt, strömte in einer Frontbreite, wie sie dem westlichen Kriegsschauplatz bisher fremd gewesen, gegen die unzerstörte Verteidigung an. In hellem Ringen ließen meine treuen Kämpfer die Stoßkraft des gesamten französischen Heeres zu Schanden werden. Die stolze Wehrmacht, der Frankreichs Glück und Zuversicht anvertraut waren, zerfiel an der eisernen Mauer unserer Kampffront. Im Mai begrud das entschlossene französische Volk mit seinen Söhnen die erteilte Siegeshoffnung für das ganze Jahr. — So sehr das Heldentum unserer Aisne- und Champagne-Kämpfer die feste Grundlage, auf der sich die Abwehr des englischen Vorkommens in Flandern ermöglichen, die Niederlage Stationen vollenden und das Schlachtfeld Frankreichs vollständig besiegeln ließ. — Da, unsere deutsche Heilmacht, blüht unverfehrt wieder im Frühling! Nur ist die Reihe an Dir, Schmeide uns aus Deinem Geiste neue Waffen, damit wir für Dich erkämpfen können, was Deine Zukunft erfordert. Verlasse Dich auf die Kraft unseres Schwertes, wie wir weiter auf die Kraft Deiner Hilfe rechnen! Gott sei mit uns und unseren geliebten deutschen Vaterland!

Mirjam

Die Kriegskosten-Entschädigung.

Der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller hielt vorgestern eine Sitzung ab, um zur Frage der Kriegskosten-Entschädigung Stellung zu nehmen. Da bei den Friedensschüssen im Osten die Kriegskosten-Entschädigung ausgedehnt worden sei, waren sich nichts mehr ändern lasse, so müßte man so mehr im Westen angesichts unserer künftigen Kriegslage und der Tatsache, daß unsere Friedensofferte nicht überholt werden können, werden sein.

auf eine Entschädigung gebrungen werden, sonst würde das eintreten, worauf England an Anfang an hingearbeitet habe: das deutsche Wirtschaftsleben wäre auf lange Zeit hinaus lahmgelegt! Man macht sich in der Desentiakeit wohl noch immer keine rechte Vorstellung von der Höhe der steuerlichen Belastung, die bei einer Ausdehnung des Krieges ohne Entschädigung zu erwarten ist. Auf Grund vorliegender Berechnungen ist neben dem laufenden Triebensbedarf von 4,8 Milliarden Mk. eine künftige jährliche Mehrbelastung von 14,8 Milliarden Mk., insgesamt also 19,6 Milliarden Mk., von Reich, Staat, Gemeinde zu erwarten, wodurch bei Ausbringung der 19,6 Milliarden durch direkte Einkommensteuern mehr als 60 vom Hundert des gesamten deutschen Einkommens in Anspruch genommen würden. Kapitalisiert man die jährlichen Lasten von 19,6 Milliarden zu 5 Prozent, so ergibt sich eine Kapitalkuld von 392 Milliarden, also weit mehr, als das ganze deutsche Nationalvermögen vor dem Krieg betrug. Eine solche Belastung würde selbstverständlich eine vollständige Lähmung der Produktion und des Unternehmungsgeistes und damit einen völligen Niedergang unseres Wirtschaftslebens mit sich bringen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 9. April. (Heldentod.) Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist sein dritter Schriftleiter, Dr. Oscar Hirtzel, Sohn des Professors Hirtzel am Evang.-theol. Seminar in Urach, auf dem Felde der Ehre gefallen.

(-) Stuttgart, 9. April. (Vom Rathaus.) Die bürgerlichen Kollegien haben den städtischen Haushaltsplan für 1918, wie er aus den Beratungen der Finanzkommission hervorgegangen ist, nahezu einstimmig angenommen.

(-) Heilsbrunn, 8. April. (Tretortmendiebstahl.) In dem Fabrikgebäude der Firma Heinrich Schwarzberger wurden sämtliche Treibriemen von den Maschinen gestohlen.

(-) Künzelsau, 9. April. (Privat-Sparverein.) Der Privat-Sparverein hatte im letzten Geschäftsjahr einen Umsatz von 52 Millionen Mk., d. h. 18 Millionen Mk. mehr als im Vorjahr. Die Einlagezahl beträgt 5306, der Reingewinn 120.800 Mk. Die Einlageguthaben der Mitglieder betragen 16 1/2 Millionen Mk., der Zinsfuß ist 4 1/2 Prozent. Die Reserven haben sich nunmehr auf 525.000 Mk. erhöht.

(-) Murringen, 9. April. (Festgenommen.) Wegen schweren Diebstahls wurde der fahnenflüchtige Eugen Matthes von Tübingen, Dk. Nottenburg, verhaftet. Matthes, der gefälschte Ausweispapiere bei sich trug, soll noch verschiedene Straftaten auf dem Gewissen haben.

— Gewinnung von Laubheu. Die günstigen Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerdings nur wenigen Stellen Süddeutschlands und sojann im vorigen Jahre in größerem Umfang in Baden gemacht sind, etwa 4000 Doppelzentner Laubheu gewonnen wurden, veranlassen die Heeresverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten. Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der „Futtermittelstelle“ für die Heeresverwaltung beim Kriegsausgang für Ersatzfutter wurde eine Zentralfelle geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung und Werbung sind aber die Kriegswirtschaftsämter und die Kriegswirtschaftsstellen, die auf Anfordern auch ein Merkblatt versenden, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Verwendung des Laubheus zu Futterzwecken wird es dabei sehr zu statten kommen, daß in den Laubheuden eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für Heereszwecke wichtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubheuden zum privaten Vertrieb. Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großer Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Delbräcken und anderem bewährt. Auch diesmal wieder wird der Ruf an die Schulverwaltungen zur Mitarbeit ergehen. Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Körperschaften oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterstützung durch die Forsteigentümer ist dabei eine unerläßliche Voraussetzung.

— Die ersten Schwalben sind als willkommenen Frühlingsboten eingetroffen. Wie viele werden nachfolgen? In Italien sind Tausende dem Vogelmassenmord zum Opfer gefallen. Bei uns aber sollen die munteren Tierchen eine sichere Heimat wiederfinden.

— Wer bezahlt die Frühdruschbrämien? Zwischen der bayerischen Regierung und dem Reichsschatzamt bestehen Meinungsverschiedenheiten darüber, wer die Frühdruschbrämien zu bezahlen habe. In Bayern ist man der Meinung, dazu sei das Reich verpflichtet, das Reichsschatzamt vertritt aber den Standpunkt, daß die Einzelstaaten bzw. die Kommunalverbände dafür aufzukommen hätten. Der Streit hat schon mehr Staub aufgewirbelt als gut und nötig war, und in bayerischen Wäldern wird geteilt, daß eine Abordnung bayerischer Städte beim Grafen Hertling vorstellig werden wolle, um darzulegen, wie „die ganze Kriegswirtschaft in Berlin darnach angeordnet sei, die schon längst in Bayern bestehende Verstimung über die Willkürlichkeiten der Reichsstellen“ zu beseitigen. Nach der Korv. Hoffmann hat die Regierung beschlossen, über die seit Monaten sich hinziehende Streitfrage ein Rechtsgutachten von drei unbeteiligten Sachverständigen einzuholen und es dem Reichskanzler zur Entscheidung vorzulegen.

Reichsschuldbuch. Mannigfaltig scheint der Glaube zu bestehen, daß die Schuldbuchforderungen der fünfzigjährigen Kriegsanleihen uneinziehbar seien. Das ist irrig. Diese Schuldbuchforderungen werden wie alle anderen behandelt und jederzeit kann ihre Löschung gegen Ausreichung von fünfzigjährigen Schuldverschreibungen beantragt werden, selbstverständlich aber erst nach Ablauf der zu Gunsten des Reichsschatzmeisters bei der Zeichnung ausbedungenen kurzen Sperrfrist, während welcher die Löschung der Genehmigung des Reichsschatzmeisters bedarf. Die Löschanträge können wie alle sonstigen Anträge zum Schuldbuch gebührenfrei bei zahlreichen öffentlichen Kassen — z. B. bei allen Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung, den meisten öffentlichen Sparkassen usw. — zu Protokoll erklärt werden.

Schadenersatzklage wegen Aufforderung zum Streik. Die Firma „Düsseldorfer Eisenbahnbau“ hatte gegen einen Schlosser auf Zahlung einer Entschädigung von 216 Mk. geklagt mit der Begründung, daß der Beklagte die Arbeiter der Werkstätte in Hülthausen zur Arbeitsniederlegung aufgefordert habe und dadurch einen Ausstand hervorgerufen habe. Nach § 830 des BGB. muß er als Anführer für allen der Firma entstehenden Schaden aufkommen. Dieser sei bedeutend höher; es sei nur Ersatz für Kohlen und Schmieröl gefordert worden. Das Gewerbegericht hat der Klage stattgegeben und den Beklagten zur Zahlung verurteilt.

Deutsche Kaffeebohnen. Im „Märtinger Tagblatt“ schreibt Farmer Bessler in Neuenhaus: Die australische Kaffeebohne gedeiht auch in unserer Gegend. Ich pflanze sie schon seit drei Jahren hier. Meine „Kaffeeplantage“ hat freilich in den beiden ersten Pflanzjahren manches Kopfschütteln erregt. Im letzten Jahr war aber bei mir die Nachfrage nach Saatgut so groß, daß ich die meisten Bitten abschlagen mußte. Der Wert eines Pfunds dürfte in Friedenszeiten 60—80 Pfg. sein. Ich höre sie schon Sopa-Bohnen nennen, was zur Verwechslung mit der sogenannten Saubohne führt, mit der sie aber nichts zu tun hat. Auch heißt es, der Kaffee sei bitter. Bitterer Geschmack entsteht nur durch falsche Pflanzung oder durch falsche Behandlung nach der Ernte. Die Bohne will vor gedüngten Boden und möglichst viel Sonne. Festschlingung und Jauchegusch macht sie bitter. Bei anhaltender Kälte „verfaulen“ die Bohnen leicht. Im allgemeinen ist der Ertrag sehr befriedigend. Besonders zu beachten ist, daß die geernteten Bohnen vor Gebrauch nicht so wie die ausländische grüne Bohne behandelt und geröstet werden darf, sonst wird sie herb. Richtig gepflanzte und behandelte deutsche Perlebohne habe ich schon öfters verwöhnten Kaffeetrinkern vorgesetzt, die ihn stets für mittelguten Auslandskaffee hielten. Würde die Bohne von Fachleuten in Reinkultur gepflegt und noch etwas mehr dem deutschen Boden angepaßt, so wäre ihr vielleicht noch eine Zukunft beschieden.

Vom Zucker. Die „Deutsche Volkswirtschaftl. Kor.“ glaubt, daß nach Lage der sehr schwierigen Anbauverhältnisse mit einem Rückgang der Zuckererzeugung um etwa 40 v. H. zu rechnen sei. Günstige Witterung vorausgesetzt, schätze man die Rohzuckererzeugung auf 23 bis 24 Mill. Zentner gegenüber 50 Millionen im Frieden. Für den Zuckerrübenanbau mache sich die Errichtung des Königreichs Polen empfindlich bemerkbar, da aus diesem Lande nicht mehr die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten sein werden. Wenn nicht aus der Ukraine Zucker eingeführt werde, müßte die Zuteilung auf die Zuckerarten im Herbst erheblich eingeschränkt werden.

Die größte Schnellzuglokomotive Europas. Die größte Schnellzuglokomotive Europas, die bei einer Länge von 23 Metern eine Gesamthöhe bis 120 Klm. in der Stunde entwickelt, ist dieser Tage von der schottischen Maschinenfabrik vorm. R. Hartmann & Co. in Chemnitz fertiggestellt und als 4000 Lokomotive des Unternehmens den schottischen Staatseisenbahnen übergeben worden.

Schiffungslück. Bei dem Zusammenstoß der beiden Donaudampfer Sophie und Orina bei Tas (Ungarn) haben über 60 Personen mit der gesunkenen Orina den Tod gefunden. Ein-der-Dampfer lief in salzigem Fahrwasser.

Hofmann-Feier.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft feierte den 100. Geburtstag des Bahnbrechers in der Chemie, August Wilhelm von Hofmann (geb. 8. April 1818 zu Gießen), durch eine Festigung in Berlin, wobei der preussische Kultusminister Dr. Schmidt des Meisters der chemischen Forschung gedachte, die jetzt Hindenburgs Schwert zu schärfen berufen gewesen sei.

Hofmann hat erstmals auf die gründliche Ausnützung des bei der Gewinnung von Leuchtgas aus der Steinkohle als Nebenprodukt abfallenden Teers, der lange Zeit als lästige Beigabe galt, sein forschendes Auge gerichtet. Durch den 1845 erbrachten Nachweis des Vorhandenseins von Benzol im Steinkohlenteer, der heute eine wahre Vorratskammer von wertvollen Stoffen ist, gab Hofmann, wie Dr. V. Rehrens in der „Straßb. Post“ schreibt, den ersten Anstoß zu der gewaltigen Industrie, die sich heute mit seiner Verarbeitung befaßt.

Hofmann war ein Schüler Liebig's. Unter dessen Leitung verbreitete er Licht über die Natur des Anilins, eines Stoffes, mit dem sein Name für immer verknüpft ist. Seine Untersuchungen führten zur Begründung der Teerfarbenindustrie, die von allen Zweigen der chemischen Industrie in Deutschland die höchste Entwicklung genommen hat.

Im Jahre 1845 zog Hofmann als 27-jähriger Professor über den Kanal nach London, wo er bedeutende Untersuchungen über die flüchtigen organischen Basen veröffentlichte. Hier war es auch, wo unter seiner Leitung sein Schüler Charles D. Mansfield die noch jetzt übliche Methode zur technischen Gewinnung der im Steinkohlenteer enthaltenen Stoffe ausgearbeitet und sein Assistent W. D. Perkin im Jahre 1856, bei seinen Versuchen, aus dem Anilin des Teers Chinin darzustellen, den ersten Teerfarbstoff, das Mauvein, entdeckte. Als bald darauf Berguin in Lyon ebenfalls aus dem Anilin das rote Fuchsin erfunden hatte, karte Hofmann durch seine berühmten Untersuchungen über diesen Farbstoff die Konstitution der Anilinfarben auf und entdeckte das nach ihm benannte Hofmanns Violett. Diesen drei ersten künstlichen Farbstoffen folgten rasch hintereinander zahlreiche andere Anilinfarben, die alle zum ersten Mal auf der Londoner Weltausstellung 1862 gezeigt wurden.

Einen richtigen Begriff von dem Farbenreich, der nun in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Welt kam und von den fabelhaften wirtschaftlichen Umwälzungen, die diese Teerfarbenfabrikation nach sich zog, bekommt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zahl der Teerfarben heute auf fast 2000 gestiegen ist und daß vor dem Krieg insgesamt ungefähr 70 Teerfarbenfabriken in Tätigkeit waren — darunter allein 25 in Deutschland, die jährlich Farbstoffe im Werte von annähernd 500 Millionen Mk. erzeugten. Der Vater aber dieser wahren Revolution auf dem Gebiete der chemischen Industrie war der Altmeyer August Wilhelm von Hofmann. 1865 folgte er einem Ruf als Professor der Chemie und Leiter des neuen, nach seinen Angaben erbauten chemischen Universitätslaboratoriums nach Berlin, wo er 1868 die Deutsche Chemische Gesellschaft gründete, die bald einen Weltruf erlangte und deren Präsident er bis an sein Lebensende war. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Berliner Forscherstätigkeit, u. a. die Entdeckung des Formaldehyds und Formalins, des Nylindrazobenzols und seiner Umlagerung im Benzidin, hat er in mehr als 150 Abhandlungen in den Annalen der Chemie und in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft veröffentlicht. Kurz vor seinem 1892 erfolgten Tod konnte er noch die Gründung des Heims der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des nach ihm benannten Hofmann-Hauses erleben.

Rumänischer Mais. Aus Rumänien sind 5000 Zentner Mais auf dem Donauweg eingetroffen und nach Mannheim befördert worden.

Eine Preisregelung für Zuckerwaren wird in der nächsten Zeit einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Die Regelung des Verkaufs auf Karten soll den örtlichen Behörden überlassen bleiben.

K u f f r u f ! Achte Kriegsanleihe!

Zum achten Mal ergeht der Ruf des Vaterlandes an seine Söhne und Töchter, ihm die Mittel zu gewähren zur Fortführung und, will's Gott, zur siegreichen Beendigung seines Kampfes um Dasein und Bestand, den Reid und Ungunst ob seiner wirtschaftlichen Mäße ihm aufgewungen. Nach unsäglichen Mühen und Opfern hat unsere unvergleichliche Heeresmacht den Frieden im Osten erkämpft. Aber noch gilt's, auch den Feinden im Westen die Friedensbereitschaft aufzuzeigen, die sie bisher mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Auf ihr Haupt fällt die Schuld für die Opfer an Gut und Blut und für die Entbehrungen, die uns noch auferlegt sind. Darum dürfen wir nicht matt werden. Den Kämpfern draußen muß die Heimat in **Einigkeit und Standhaftigkeit** zur Seite stehen. In strenger Zusammenschließung ihrer materiellen Kräfte muß sie dem bedrängten Reich die geforderten Geldmittel zur Verfügung stellen und sie kann diese Mittel anbringen. Das deutsche Volk ist das arbeitssame und sparsamste Volk der Welt. Seine Wirtschaftskraft hat in wenigen Jahrzehnten die Kohleenerzeugung und Stahlherstellung um das Fünffache, die Eisenherstellung um das Sechsfache und den Außenhandel um das Dreifache gesteigert. Das deutsche Volk hat wie kein anderes neben der Industrie auch die Landwirtschaft zu hoher Mäße gebracht; es hat seine gesamte Lebenshaltung unaußersächlich verbessert und einen jährlichen Zuwachs von 800000 Menschen ernähren können. Es hat seine Gesundheitskraft durch alle Stürme der Kriegszeit hindurch gesund erhalten und die Sparanlagen nicht zurückgehen lassen, sondern um Milliarden gesteigert. Ein solches Volk wird auch die schwersten Stunden seiner Volkswirtschaft zur Geltung bringen. **Deutschland ist militärisch und wirtschaftlich nicht zu bezwingen.** Darum beherzige jeder, ob Mann oder Weib, Städter oder Bauer, Alt oder Jung, das Gebot der Stunde:

Zeichne Kriegsanleihe!

Neuenbürg, den 13. März 1918.

Stadtschultheiß Wägner, Wilbbad; Schulrat Baumann-Neuenbürg; Sägewerksbesitzer Commerell, Mitglied des Landtags, Ofen; Sta. Isarar Fischer, Wilbbad; Fabrikant Alfred Gauthier, Calmbach; Seilermeister Friedrich Gollme-d. A.; Neuenbürg; Stadtschultheiß Gräß, Herrmann; Haidner; weisser Gähler, Wilbbad; Mühlentheilhaber, Calmbach; Sensenschmied Friedrich Heimer, Neuenbürg; Oberamtspostkassier Holzapfel, Neuenbürg; Oberamtspfleger Kübler, Neuenbürg; Postinspektor Lang, Neuenbürg; Kameraleute Walter Mangold, Neuenbürg; Quadradereibesitzer und Redakteur Chr. Wech, Neuenbürg; Bankdirektor Fritz Rath, Wilbbad; Kommerzienrat A. Schmidt, Neuenbürg; Landgerichtsrat Scholl-Neuenbürg; Stadtschultheiß Stien, Neuenbürg; Dekan Uhl-Neuenbürg; Gemeinderat Vollmer, Birkenfeld; Landwirt Erich Weiß, Ottenhausen; Oberamtmann Ziegele, Neuenbürg

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wilbbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Rgl. Oberamt Neuenbürg.

Ermäßigung der Eierlieferungsschuldigkeit.

Mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle wird in Abänderung der oberamtlichen Bekanntmachung über Eierausbringung im Wirtschaftsjahr 1918 vom 15. Februar 1918 (Enztaler Nr. 41 vom 19. Februar 1918) folgendes bestimmt: Bei der Berechnung der Lieferungsschuldigkeit bleibt eine Henne auf den Kopf eines jeden Haushaltungsmitglieds des Geflügelhalters außer Anrechnung.

Für jede überschüssige Henne sind von Geflügelhaltern mit einem Bestand bis zu 10 Hühnern einschließlich nur 40 Eier und bei Geflügelhaltern bei einem Bestand von mehr als 10 Hühnern 45 Eier im Jahr abzuliefern.

Im Laufe des Ablieferungsjahrs vom 31. Dez. 1917 bis 29. Dez. 1918, sollen für jede Henne, die bei der Lieferungsschuldigkeit in Anrechnung kommt, im einzelnen abgegeben werden:

bei Geflügelhaltern	
b. 10 Hühner: mit mehr als 10 Hühner	
bis 3. März	7 Eier
bis 31. März weitere	7 Eier
bis 5. Mai weitere	11 Eier
bis 2. Juni weiter	9 Eier
bis 21. Juli weitere	6 Eier

Den 6. April 1918. Oberamtmann Ziegele.
Bekannt gegeben.
Wilbbad, den 8. April 1918.
Stadtschultheißenamt: Wägner.

Meerrettig.

Am Mittwoch den 10. d. s. nachm. von 2—6 Uhr wird der Rest der Meerrettige abgegeben.
Städt. Lebensmittelamt Wilbbad.

Getrocknete Gelbe Rüben.

Im städt. Lebensmittelamt kommen am Donnerstag Mittag von 2—6 Uhr die noch vorhandenen gelben Rüben in beliebiger Menge letztmals zum Verkauf. Späterhin können keine mehr abgegeben werden.

Frisch eingetroffen
Rübenkraut Pfund 20 Pfg.
Klippfische, Pfund 1,80 Mk.
empfehlen

Pfannkuch u. Co.
Alle Sorten
Vogelfutter, Singfutter,
Papageienfutter,
Vogelsand,
empfehlen

Drogerie Hans Grundner Nachf.
Berm Erdmann.
E. Weber's Familienthee,
per Paket 50 Pfennig.
empfehlen H. Treiber.

2 schöne
Zimmer
im 1. Stock hat über die Saison zu vermieten.
Zu erfragen bei
Frau Amalie Guhn.
Eiserne Bettstelle
sowie
Bettstelle mit Matratze
eine
Petroleum-Steblampe
und eine
Palme
verkauft
H. Herzog,
Wilhelmstr. 111

Die schönsten Naturwellen entstehen bei Anwendung unserer
Lodenwickel
aus reiner Seide.
Dugend 70 Pfg.,
Mk. 1.10, Mk. 1.50.
bei
Chr. Schmid u. Sohn.
Für Monat Mai gutes
Bohn- und
Schlafzimmer
mit voller Verpflegung in
erstrangigem G a s h o f e
oder Freudenheim gesucht.
Ansfühliche Angebote unter
F. C. 386 werden an
Allgemeines Anzeigenbüro
Leipziger Markt 10.

So lange Vorrat
reicht.
Birken-
Wasser,
große Flasche Mk. 4.50,
bei
Chr. Schmid u. Sohn.
Kaisernatron
(feinstes verbessertes Doppelkohlen-saures Natron), zum vielfältigen praktischen Gebrauch für das Militär, beste Hilfe beim Baden, Kochen und Einmachen, ist zu haben bei
Carl Wilh. Gott.